AMTSBLATT
DES EVANGELISCHEN KONSISTORIUMS IN GREIFSWALD

Nr. 1	Greifswald, den 30. Januar 1971	1971

Inhalt

	Seite
A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen	2
B. Hinweise auf staatliche Gesetze und Verordnungen	2
C. Personalnachrichten	2
D. Freie Stellen	3
E. Weitere Hinweise	3
Nr. 1) Ansichtspostkarten	3
Nr. 2) Biblisches Lesebuch	3
Nr. 3) Kindergottesdienst-Sammelmappe	3
F. Mitteilungen für den kirchlichen Dienst	3
Nr. 4) Mitteilung des ÖMA Nr. 75 — Fortsetzung, Abl. Nr. 11 u. 12/1970	3
Nr. 5) Stellungnahme des Bundes der Ev. Kirchen in der DDR zum Antirassismusprogramm des Ökumenischen Rates der Kirchen	3
Nr. 6) Aufruf des Gustav-Adolf-Werkes zur Kindergabe 1970/71	5
Nr. 7) Aufruf des Gustav-Adolf-Werkes zur Konfirmandengabe 1971	5
Nr. 8) Hinweise zum Dienst der Lektoren	6
Nr. 9) Die Reaktion der Luth. Kirchen auf die Röm.-Kath. Kirche und Theologie heute — Referat von Dr. Kent Knutson auf der V. Vollversammlung des LWB in Evian —	8

Aus dem Kreise der kirchlichen Mitarbeiter wurden im Jahre 1970 heimgerufen:

am 14. 1. Kirchensteuerkassierer Gustav Hensel, Greifswald, im Alter von 85 Jahren

am 19. 1. Diakonisse Anna Rekowsky, Mutterhaus „Bethanien", im Alter von 91 Jahren

am 14. 2. Pfarrer i. R. Richard Wittenberg, letzte Pfarrstelle Völschow, Kirchenkreis Demmin, im Alter von 67 Jahren

am 17. 3. Küster i. R. Bruno Dittbrenner, Tribsees, im Alter von 80 Jahren

am 7. 4. Diakonisse Minna Pommeranz, Mutterhaus „Bethanien", im Alter von 88 Jahren

am 23. 4. Superintendentursekretärin Edith Klatt, Demmin, im Alter von 57 Jahren

am 27. 4. Pfarrer Otto Dumke, Jatznick, Kirchenkreis Pasewalk, im Alter von 63 Jahren

am 3. 5. Kirchendiener Ernst Trense, Dersekow, KKrs. Greifswald-Land, im Alter von 76 Jahren

am 13. 6. Diakonieschwester Margarete Range, zuletzt tätig als Gemeindeschwester in der Gemeinde St. Nikolai in Stralsund, im Alter von 79 Jahren

Aus dem Kreise der kirchlichen Mitarbeiter wurden im Jahre 1970 heimgerufen:

am 7. 7. Pfarrer i. R. Alber Prophet, zuletzt Pfarrer in Samtens, Kirchenkreis Garz/Rügen, im Alter von 67 Jahren

am 9. 7. Pfarrer i. R. Johannes Bürger, zuletzt Pfarrer in Bargischow, Kirchenkreis Anklam, im Alter von 89 Jahren

am 8. 9. Alfred Tübbecke, ehemaliger Hausmeister des Schwesternerholungsheimes „Bethanienruh" in Seebad Heringsdorf, im Alter von 63 Jahren

am 28. 10. Diakonisse Irma Schulz, Mutterhaus „Bethanien", Gemeindeschwester und Katechetin in Gartz/Oder, im Alter von 65 Jahren

am 24. 11. Diakonisse Martha Dummer, Mutterhaus „Bethanien", zuletzt tätig als Leiterin des Kindergartens der Gemeinde St. Jakobi/Heilgeist in Stralsund, im Alter von 76 Jahren

am 24. 11. Diakonisse Margarete Vatarek, Mutterhaus „Bethanien", Gemeindeschwester in Tribsees, im Alter von 79 Jahren

am 24. 11. Diakonisse Marianne Frehde, ehemalige Leiterin des Schwesternerholungsheimes „Bethanienruh" in Seebad Heringsdorf, im Alter von 77 Jahren

Jesus Christus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben."

(Joh. 11, 25/26)

A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen

B. Hinweise auf staatl. Gesetze und Verordnungen

C. Personalnachrichten

Ordiniert

wurden am 6. 12. 1970 in der St. Marienkirche zu Greifswald durch Bischof D. Dr. Krummacher

die Kandidaten

Karl-Heinz Lüpke, Jatznick, KKr. Pasewalk

Ekkehard Staak, Kemnitz, KKr. Greifswald-Land

Hans-Ulrich Westphal, Rosow, KKr. Gartz/Oder

die Kandidatin

Ursula Orgis, geb. Weigel, Anklam IV, KKr. Anklam.

Berufen:

Pfarrer Gerhard Cyrus, Prechow, zum Landespfarrer und Rektor des Seminars für Kirchlichen Dienst in Greifswald mit Wirkung vom 16. November 1970; eingeführt am 6. Januar 1971.

Pastor Wolfgang Zietz zum Pfarrer in Velgast, Kirchenkreis Barth, mit Wirkung vom 1. 10. 1970 ab; eingeführt am 13. 12. 1970.

Promotion zum Dr. theol.:

Wulf Trende, Erkner, am 29. Juni 1970 an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.

Thema der Dissertation: „Theologische Kriterien zur Neuformulierung liturgischer Gebete".

D. Freie Stellen

E. Weitere Hinweise

Nr. 1) Ansichtspostkarten

Evangelisches Konsistorium Greifswald,
B 12 216 — 1/70 den 3. 12. 1970

Der WARTBURG VERLAG Max Keßler, Jena, Schließfach 56, hat auch für 1971 die Möglichkeit, für Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen Ansichtspostkarten herstellen zu lassen. Mindestbestellung je Motiv 2 000 Stück, Format 10,5 × 14,8 cm, Vollbild oder mit weißem Rand, Text Vorderseite, Verkaufspreis M 0,20. An den Verlag ist ein Fotoabzug und das Fotonegativ von 6 × 6 cm einzureichen; bei Neubestellung bereits gelieferter Karten nur eine Musterkarte. Wegen der Jahresplanung möchten die Bestellungen baldmöglichst aufgegeben werden.

In Vertretung
Labs

Nr. 2) Biblisches Lesebuch „Das Wort läuft"

Evangelisches Konsistorium Greifswald,
D 30 805 — 11/70 den 30. 12. 1970

Nachdem die 1. Auflage des neuen biblischen Lesebuches „Das Wort läuft", das an Stelle von „Schild des Glaubens" erscheint, vergriffen ist, wird nun eine 2. Auflage des Buches ausgeliefert. Die 3. Auflage ist bereits in Vorbereitung.

Dieses Buch kann nur für die christliche Unterweisung in der erforderlichen Anzahl beschafft werden. Wir bitten die Gemeinden, rechtzeitig ihre Bestellungen beim Buchhandel aufzugeben.

In Vertretung
v. Haselberg

Nr. 3) Kindergottesdienst-Sammelmappe

Evangelisches Konsistorium Greifswald,
A 30 801 — 1/70 den 13. 1. 1971

Die Kindergottesdienst-Sammelmappe „Mit dem Kindergottesdienst durch das Kirchenjahr" will der kirchliche Kunstverlag C. Aurig, 8053 Dresden, Kretschmerstr. 19, auch für das Kirchenjahr 1971/72 herausbringen. Damit nicht späte Besteller leer ausgehen müssen, wird gebeten, Bestellungen bis spätestens Ende März 1971 beim Evangelischen Buchhandel oder unmittelbar beim Verlag aufzugeben.

In Vertretung
Lange

F. Mitteilungen für den kirchlichen Dienst

Nr. 4) Mitteilung des Ökumenisch-Missionarischen Amtes Nr. 75

Fortsetzung Amtsbl. 11 und 12/1970

Simon Kimbangu wird verehrt als ein Mensch, durch den Jesus Christus den Menschen im Congo gegenständlich wurde, er wird gesehen als Zeuge Christi, als Prophet im neutestamentlichen Sinne, als Träger und Werkzeug des Heiligen Geistes. Die zahlreichen äußeren Symbole, besonders das des heiligen Wassers, werden verstanden als Hilfe und Zeichen für die Leib und Seele umfassende Heilstat Gottes. Sakramente werden nicht dargereicht; das Abendmahl nahmen bis 1960 die Kimbanguisten in katholischen oder protestantischen Gemeinden. Dieses Sakrament ist ihnen zu wichtig, als daß sie die Einführung übereilen wollen. Ihre Trennung von den Christen anderer Kirchen empfinden die Kimbanguisten als schmerzlich, glauben sie doch nach der Prophezeiung Simon Kimbangus, daß in der Bruderschaft mit Christen aller Völker und Rassen die Universalität ihres Glaubens sich bezeugen werde.

Aus der Begegnung mit dieser afrikanischen Kirche — wie auch mit anderen enthusiastischen Bewegungen des Christentums — stellen sich Fragen an uns:

1. Wie kann die Leib und Seele umfassende Heilstat Gottes im Handeln in unseren Gemeinden deutlich werden?
2. In welchem Verhältnis steht unser Zeugnis zu den Fragen der Menschen in unserer Umwelt?
3. Wie wirkt der Heilige Geist in Verkündigung und Leben der Gemeinde?

Hennig

Nr. 5) Stellungnahme des Bundes der Evangelischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik zum Antirassismusprogramm des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Evangelisches Konsistorium Greifswald,
A 10 102 — 3/71 den 19. 1. 1971

Nachstehend veröffentlichen wir die Stellungnahme des Bundes der Evangelischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik zum Antirassismusprogramm des Ökumenischen Rates der Kirchen. Diese Stellungnahme ist in der Ökumenischen Kommission des Bundes von einem Facharbeitskreis erarbeitet und von der Konferenz der Kirchenleitungen am 9. 1. 1971 einstimmig beschlossen worden.

Über die beabsichtigte Spendenaktion in der Passionszeit folgen bald weitere Informationen. Wir bitten aber, schon jetzt in den Ge-

meinden und Gemeindekreisen die ernsten Weltprobleme des Rassismus sorgfältig zu bedenken.

D. Krummacher
Bischof

An den

Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen

Herrn Dr. Eugene Carson Blake

1211 Genf 20 / Schweiz

Sehr geehrter Herr Generalsekretär,
lieber Bruder Blake!

Der Exekutivausschuß des Ökumenischen Rates der Kirchen hat in Arnoldshain am 2. September 1970 beschlossen, Organisationen finanziell zu unterstützen, die den Rassismus bekämpfen, um für unterdrückte ethnische Gruppen wirtschaftliche, soziale und politische Gerechtigkeit zu erringen. Dieser Beschluß hat innerhalb der Ökumene eine lebhafte Diskussion ausgelöst. Auch in den im Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR zusammengeschlossenen Kirchen ist das Gespräch über das Antirassismusprogramm des Ökumenischen Rates der Kirchen im Gange. In diesem Gespräch sind theologische und ethische Fragen aufgebrochen, die einen Erkenntnis- und Lernprozeß eingeleitet haben, der noch nicht abgeschlossen sein kann. Es ist uns wichtig, daß durch das Reden und Handeln der Kirchen im Verfolg des Antirassismusprogramms das Zeugnis vom Kreuz, an dem unser Herr sich selbst geopfert hat, um der Versöhnung zu dienen, nicht verdunkelt wird. Dies ist in der Vergangenheit durch Gewährenlassen unterdrükkender Gewalt oft genug geschehen.

Wir unterstreichen im gegenwärtigen Augenblick noch einmal die Erklärung der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Uppsala 1968: „Rassismus ist eine offenkundige Leugnung des christlichen Glaubens".

Wir sind der Auffassung, daß der Beschluß von Arnoldshain in der Kontinuität mehrerer ökumenischer Beschlüsse zur Rassenfrage und zum Rassismus seit Evanston 1954 liegt. Der Ökumenische Rat der Kirchen hat damit nach unserer Überzeugung seinen bisherigen Weg weitergeführt. Mit dem Beschluß von Arnoldshain hat er eine Form der Konkretisierung seiner Aussage gefunden, die imstande sein könnte, die Solidarität mit Menschen, die aus rassischen Gründen unterdrückt sind und sich gegen diese Unterdrückung zur Wehr setzen, zu verdeutlichen. Mit Freude hören wir, daß die Mitgliedskirchen der All-Afrikanischen Kirchenkonferenz diese Entschlüsse des Ökumenischen Rates der Kirchen ausdrücklich begrüßt haben.

Wir haben mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß alle Organisationen, die nach dem Beschluß des Ökumenischen Rates der Kirchen finanzielle Hilfe erhalten sollen, freiwillig und zuverlässig versichert haben, daß sie diese Gelder nur für soziale und humanitäre Zwecke verwenden wollen, die im Einklang mit den Zielen des Ökumenischen Rates der Kirchen stehen.

Der Erweis des Vertrauens, den der Ökumenische Rat der Kirchen mit dem Verzicht auf eine Kontrolle über eine Verwendung dieser Gelder gibt, ist nicht ohne Risiko. Wir halten dieses Risiko jedoch für vertretbar und gerechtfertigt insbesondere angesichts der in der Geschichte angehäuften Schuld der Weißen, von der sich unsere christlichen Kirchen nicht ausschließen können und dürfen. Die sich aus dem Arnoldshainer Beschluß ergebende Formel für die Vergabe dieser Gelder — zwar ohne Kontrolle, doch nicht für Gewaltanwendung — sollte in jedem Fall verbindlich sein; denn wir sind mit Uppsala und den jüngsten vom Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen abgegebenen Erklärung der Auffassung, daß der Versöhnung auf dem Verhandlungswege, und zwar auf der Grundlage der Gerechtigkeit, immer der Vorzug vor der gewaltsamen Aktion zu geben ist.

Wir haben in diesem Zusammenhang die Aussage von Uppsala vor Augen, daß „Armut, Rassendiskriminierung und Gewalt zur Aufrechterhaltung wirtschaftlicher und sozialer Ungerechtigkeit zusammenwirken". Wir sind der Überzeugung, daß es zu den Aufgaben der Kirche gehört, für die Opfer rassistischer Unterdrückung konkret Partei zu ergreifen und ihnen durch situationsgerechte Maßnahmen zu helfen. Darum haben sich die evangelischen Kirchen in der DDR entschlossen, im Einklang mit dem Antirassismusprogramm des Ökumenischen Rates der Kirchen zu einer besonderen Spendenaktion im Rahmen der Aktion „Brot für die Welt" aufzurufen. Diese Spenden sollen für Projekte im Ausbildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen bestimmt sein.

Um unseren Gemeinden zur Bewußtseins- und Urteilsbildung in den mit der Diskussion über das Antirassismusprogramm des Ökumenischen Rates der Kirchen entstandenen Fragen zu helfen, beabsichtigen wir, Informations- und Studienprogramme durchzuführen.

In der gegenwärtigen Weltlage sehen wir im Rassismus eines der schwerwiegendsten Probleme für die Weltbevölkerung. Seine Überwindung ist heute ein Modellfall für die umfassende Verwirklichung der Allgemeinen Menschenrechte. Unser christliches Gewissen darf gerade hier nicht zur Ruhe kommen.

Wir sind dem Ökumenischen Rat der Kirchen dankbar, für den Anstoß zum Denken und Handeln, den er mit seinen Beschlüssen zum Rassismus gegeben hat.

In der Verbundenheit des gemeinsamen Dienstes
gez. D. Schönherr

Nr. 6) Aufruf des Gustav-Adolf-Werkes zur Kindergabe 1970/71.

Die Kindergabe des Gustav - Adolf - Werkes 1970/71 ist für die Kirchgemeinde im Ostseebad Rerik in Mecklenburg bestimmt.

Die aus dem Jahre 1250 stammende Reriker Kirche befindet sich in einem sehr schlechten baulichen Zustand. Die letzte gründliche Erneuerung der Kirche fand im Jahre 1668 statt. Seither wurden nur die notwendigsten Reparaturen durchgeführt, aber auch dies geschah nicht immer zur rechten Zeit.

So ist es gekommen, daß der Kirchturm in seinem Bestand sehr gefährdet war. Das Kirchendach wies erhebliche Schäden auf, die durch die heftigen Küstenstürme verursacht waren. Im Inneren war die Kirche mit Emporen völlig zugebaut. Jedes der elf Dörfer, die zur Reriker Kirche gehören, hatte seine eigene Empore, wenigstens sein eigenes Gestühl im Kirchenschiff.

Bevor mit der Renovierung der Kirche im Jahre 1968 begonnen werden konnte, mußte zunächst einmal ein Gemeinderaum gebaut werden, damit die Gemeinde sich dort während der Erneuerung der Kirche zu den Gottesdiensten und anderen kirchlichen Veranstaltungen versammeln konnte. Der ehemalige Schweinestall des Pfarrgehöftes wurde zu einem Gemeinderaum umgebaut, in dem etwa 65 Gemeindeglieder Platz finden.

Nachdem dann die schadhaften Stellen am Kirchturm ausgebessert waren und das Kirchendach neu eingedeckt werden konnte, wurden die unbrauchbar gewordenen Emporen und das morsche Gestühl aus der Kirche herausgenommen. Da die wertvollen Malereien an den Deckengewölben und an den Wänden restauriert werden müssen, wird die Renovierung der Kirche längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Barockausmalung in Rerik ist eine Seltenheit in einer norddeutschen Kirche und soll daher unbedingt erhalten werden. Das staatliche Institut für Denkmalpflege stellt hierfür erhebliche Geldmittel zur Verfügung. Gemessen an den Gesamtkosten ist dies jedoch nur ein verhältnismäßig kleiner Betrag. Die Hauptlast hat natürlich die Kirchengemeinde zu tragen.

Die Gemeindeglieder haben schon große Opfer an Geld, Zeit und Arbeitskraft gebracht. Über 20.000,— M hat die Kirchengemeinde bereits aus Spenden der Gemeindeglieder für die Renovierungsarbeiten ausgegeben. Trotz einiger Zuschüsse der mecklenburgischen Landeskirche können die 3500 Gemeindeglieder, die zur Reriker Kirche gehören, die hohen Summen nicht aufbringen, die zur Finanzierung des umfangreichen Bauvorhabens noch erforderlich sind. Deshalb wurde die Kindergabe 1970/71 des Gustav-Adolf-Werkes für die Erneuerung der Kirche in Rerik bestimmt.

Dies geschah aber vor allem aus einem anderen Grunde.

Rerik ist ein vielbesuchter Urlaubsort. Alljährlich kommen im Sommer viele Tausende nach Rerik, um sich hier an der Ostsee zu erholen. Auch die Zahl der Winterurlauber steigt von Jahr zu Jahr. Von zahlreichen Urlaubern wird die Reriker Kirche nicht nur besichtigt, sondern auch besucht. Es zeigt sich mehr und mehr, daß diese Kirche nicht nur Gemeindekirche für die Ortsgemeinde bleibt, sondern in einem zunehmenden Maße für die Besucher da ist, die ihren Urlaub in Rerik und in der Umgebung verleben.

Die erneuerte Kirche, die gut ausgestattet und eingerichtet sein soll, wird gewiß einmal auf die vielen Urlaubsgäste eine einladende Wirkung ausüben. Wir bitten alle evangelischen Kirchengemeinden in der DDR, sich an der Kindergabe 1970/71 zu beteiligen und mit ihren Geldspenden der Gemeinde in Rerik bei der Erneuerung der Kirche zu helfen.

Ein Filmstreiefn, der in Rerik zusammengestellt und erläutert wurde, erscheint in diesen Tagen und wird allen Mitarbeitern des Gustav-Adolf-Werkes kostenlos zugestellt. Im Bedarfsfall kann der Filmstreifen mit dem dazugehörigen Text auch bei der Bildstelle des Jungmännerwerkes in 301 Magdeburg, Hesekielstr. 1, oder beim Gustav-Adolf-Werk in 7031 Leipzig ,Pistorisstraße 6, kostenlos bezogen werden.

Der Filmstreifen wird den evangelischen Gemeinden in der DDR vor allem für den kirchlichen Unterricht empfohlen.

Die Kollektenerträge bittet das Gustav-Adolf-Werk entweder auf das Postscheckkonto Leipzig, Nr. 3830, oder auf das Konto Nr. 5602-37-406 bei der Stadtsparkasse Leipzig (Gustav-Adolf-Werk in der DDR) mit dem Vermerk „Kindergabe" (Codierungszahl 249-313) zu überweisen. Die Überweisungen können auch mit der Zweckangabe an das zuständige Rentamt oder an die Hauptgruppe überwiesen werden.

Nr. 7) Aufruf des Gustav-Adolf-Werkes zur Konfirmandengabe 1971.

Die Konfirmandengabe 1971 ist für die Kirchengemeinde in Tambach-Dietharz in Thüringen bestimmt, die sich gegenwärtig in einer besonderen Notlage befindet.

Die in der Mitte des Ortsteiles Tambach gelegene Lutherkirche mußte vor zwei Jahren wegen allzu großer Schwammschäden geschlossen werden.

Bei den Kämpfen im Jahre 1945 sind hier durch zahlreiche Geschoßeinschläge in die Kirchenwände und in das Kirchendach sehr erhebliche Schäden entstanden, die zwar behoben wurden, aber die dann doch dazu geführt haben, daß der Schwamm eingedrungen ist und — lange Zeit unbemerkt — sich hat ausbreiten können.

Seit der Schließung der Kirche versammeln sich die Gemeindeglieder zu den Gottesdiensten und anderen kirchlichen Veranstaltungen in dem Gemeindesaal, der sich im Pfarrhaus befindet und etwa 70 Personen Platz bietet.

Tambach-Dietharz hat 6000 Einwohner. Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde zählt 4000 Gemeindeglieder, die unter großen Opfern an Zeit und Geld die kriegszerstörte Bergkirche in dem 2 km entfernt liegenden Ortsteil Dietharz wieder aufgebaut haben. Angesichts der Größe der Gemeinde und des Ausbaues der dortigen Industrie, der eine ständige Vergrößerung der Bevölkerungszahl mit sich bringt, reichen weder die Bergkirche noch der Gemeindesaal im Pfarrhaus für das Gemeindeleben aus.

Tambach-Dietharz ist heute durch seine Lage im Thüringer Wald ein in steigendem Maße beliebter Kurort. Etwa 3000 Kurgäste suchen hier ständig Erholung. Ein verhältnismäßig hoher Anteil der Gottesdienstbesucher kommt aus den Reihen der Kurgäste. Auch aus diesem Grunde kann an eine dauernde Stillegung der Lutherkirche nicht gedacht werden.

Diese Kirche wird nun aber nicht im alten Stil renoviert. Es wurde vielmehr eine Neu- bzw. Umgestaltung beschlossen, die nach modernen Gesichtspunkten erfolgen soll. Aus der Lutherkirche wird ein Gemeindezentrum entstehen. Im Erdgeschoß sind Gemeinde- und Unterrichtsräume vorgesehen. Auch eine Gemeindeküche wird eingebaut. Der Kirchsaal im Obergeschoß ist für 300 Personen geplant.

Die Kostenvoranschläge für das Bauvorhaben nennen eine recht hohe Gesamtsumme. Die Tambacher Gemeindeglieder unternehmen große Anstrengungen auf finanziellem Gebiet. Sie sind ebenso zu praktischen Dienstleistungen stets bereit. Allein aber kann die Gemeinde dieses Bauvorhaben nicht durchführen. Deshalb wurde die Konfirmandengabe 1971 für die Neu- bzw. Umgestaltung der Lutherkirche in Tambach bestimmt.

Ein Bildstreifen „Helft mit bei der Erneuerung der Lutherkirche in Tambach-Dietharz (Thür.)“ wird in diesen Tagen bei der Bildstelle des Evang. Jungmännerwerkes in 3014 Magdeburg, Hesekielstr. 1, herausgegeben und allen Mitarbeitern des Gustav-Adolf-Werkes kostenlos zugestellt.

Im Bedarfsfall kann der Bildstreifen mit dem dazugehörigen Text auch in Magdeburg oder bei dem Gustav-Adolf-Werk in 7031 Leipzig, Pistorisstraße 6, kostenlos bezogen werden.

Die Kollektenerträge bittet das Gustav-Adolf-Werk entweder auf das Postscheckkonto Leipzig, Nr. 3830, oder auf das Konto Nr. 5602-37-406 bei der Stadtsparkasse Leipzig (Gustav-Adolf-Werk in der DDR) mit dem Vermerk „Konfirmandengabe“ (Codierungszahl 249-31304) zu überweisen.

Für alle Banküberweisungen der „Konfirmandengabe“ gilt die obige Codierungszahl unabhängig davon, ob die Überweisung an das Gustav-Adolf-Werk in Leipzig oder an eine andere kirchliche Stelle erfolgt.

Die Überweisungen können auch mit der Zweckangabe an das zuständige Rentamt oder an die Hauptgruppe erfolgen.

Nr. 8) Hinweise zum Dienst der Lektoren

Von Ruth Wiesner, Leipzig

In unseren Gemeinden haben sich Gemeindeglieder für den Lektorendienst zur Verfügung gestellt. Nur eine geringe Zahl dieser Lektoren übt einen Sprechberuf aus. Darum müssen ihnen Hilfen gegeben werden, die gottesdienstlichen Texte in rechter Weise zu lesen.

Hilfen sind die seit geraumer Zeit in unserer Landeskirche durchgeführten Lektorenrüsten. Eine weitere Hilfe steht in einem für Lektoren zusammengestellten Merkblatt zur Verfügung, das nachstehend veröffentlicht wird. Bei der Erarbeitung dieses Merkblattes wurden zwei Anliegen des Lektorendienstes berücksichtigt:

Der gottesdienstliche Text soll a) akustisch, b) inhaltlich zu verstehen sein.

zu a) Der Lektor befindet sich in einer nicht einfachen Lage:

Er muß sich im großen Raum verständlich machen und sieht sich damit einer Sondersituation des Sprechens gegenüber, dem Großraumsprechen. Er soll im gottesdienstlichen Raum, also der Kirche, Wort für Wort mühelos verstanden werden. Einige Hinweise des Merkblattes wollen ihm helfen, die Probleme des Großraumsprechens zu bewältigen.

Die Bemerkungen, die sich im Merkblatt auf die Artikulation beziehen, dienen der Verstehbarkeit und nicht der Hochlautung. Wer gesammelt und inhaltsbezogen zu einem Hörerkreis redet, artikuliert von vornherein straffer, zumal dann, wenn er sich in einem großen Raum befindet. Darum sollen Lektoren nicht unnötig mit „Schönsprechübungen“ geplagt werden. Dialektanklänge wird ihnen die Ge-

meinde gern nachsehen; sie sind ja keine Berufssprecher.

zu b) Der Lektor hat die Aufgabe, über das akustische Verstandenwerden hinaus der Gemeinde das inhaltliche Verstehen der Texte zu ermöglichen. Das Wort Gottes, das er lesen soll, ist in die deutsche Sprache gebunden, deren Sinn nur dann erkennbar ist, wenn ihre Besonderheiten beachtet werden. Das setzt eine gewissenhafte Beschäftigung mit dem Text voraus. Nur der vom Lektor verstandene Text kann von der Gemeinde inhaltlich aufgenommen werden. Den Lektoren werden hier und da Verstehenshilfen gegeben werden müssen, damit ihnen ein inhaltsbezogenes Lesen möglich wird. Es wird geraten, sie jeweils nur mit einem Text zu betrauen, damit sie nicht überfordert werden.

Gemeindeglieder mit Stimm- oder Sprechstörungen sollte man erst dann als Lektoren einsetzen, wenn sie durch therapeutische Maßnahmen von ihrem Leiden befreit worden sind.

Merkblatt für Lektoren

A. Zur Sprechhaltung:

1. Freue dich, du darfst das Wort Gottes verkündigen!

Sei gesammelt, aber nicht verkrampft.

Stehe aufrecht, gleichmäßig auf zwei Beinen und warte, bis die Gemeinde — stehend oder sitzend — still geworden ist. Warte lange.

2. Bevor du sprichst, nimm Kontakt mit dem Raum, in dem du dich befindest.

Überschaue ihn — ohne den Kopf hin und her zu wenden.

Blicke nicht ängstlich in den Text. Er ist dir geläufig; du hast ihn vorbereitet.

3. Willst du sprechen, so atme ruhig aus;

atme, während du den Anfang des Textes überschaust und die ersten Worte innerlich formulierst, durch die Nase ein, dann sprich das Sinnganze aus.

Hebe bei der Sprechatmung nicht die Schulterblätter, sondern laß, nachdem du tief ausgeatmet und gewartet hast, die Luft von der Gürtellinie her von selbst einströmen.

Spare beim Sprechen Luft, soviel du kannst. Durch Aushauchen wird die Stimme klanglos und heiser. Aller Atem muß in Stimme verwandelt werden.

Willst du zwischenatmen, so tue es nur an Textstellen, an denen es der Inhalt des Textes erlaubt.

4. Wende dich zunächst an die Zuhörer, die am weitesten entfernt sind und wirf ihnen die Worte wie einen Ball zu. Verstehen sie dich nicht, so sprich nicht lauter, sondern

a) langsamer,

b) mit genauerer Lautbildung.

Verstehen sie dich wieder nicht, so sprich trotzdem nicht lauter, sondern

c) noch langsamer,

d) mit noch genauerer Lautbildung.

Wirst du jetzt noch nicht verstanden, so darfst du lauter sprechen, jedoch:

niemals schreien,

niemals die Tonhöhe hinauftreiben.

Bedenke, daß manche großen Räume einen langen Nachhall haben. Je größer der Raum und je länger der Nachhall, um so besser mußt du artikulieren. Gehe dabei gewissenhaft mit den Endkonsonanten um. Nimm dich sorgfältig der Explosionslaute (p, t, k) an:

kna**pp** Ra**t** Stü**ck**

Beachte, daß b, d, g im Auslaut wie p, t, k zu sprechen sind:

gab = ga**p** Rad = ra**t** Tag = ta**k**

Beachte auch die Konsonantenhäufungen:

er gibt (= gi**pt**) du gibst (= gi**pst**)
er sagt (= sa**kt**) du sagst (= sa**kst**)

In sehr großen Räumen mußt du die Endsilben überdehnen:

rufen = rufän

5. Die deutsche Sprachbereitschaftsstellung drängt die Zunge nach vorn. Die Zungenspitze berührt die unteren Schneidezähne. Von hier aus werden die Silben und Wörter „nach vorn" gegriffen. Die Lippen helfen mit. Der Unterkiefer muß entspannt sein. Laß ihn los! Nimm eine staunende Haltung ein!

6. Sprich Wörter nie „nach Gefühl" aus. Die verbindliche Aussprache der Wörter, über die du dir nicht schlüssig bist, findest du aufgezeichnet im „Wörterbuch der deutschen Aussprache", VEB Bibliographisches Institut, Leipzig. Vielleicht steht dieses Buch in der Pfarramtsbibliothek.

B. Zur Leselehre:

1. Lesen heißt, die im gedruckten oder geschriebenen Text konservierte Sprache in lebendige Rede zurückübersetzen. Der in der Schriftsprache aufbewahrte Inhalt soll verlebendigt werden.

Merke: Die deutsche Sprache ist eine Sinnbetonungssprache. Das unterscheidet sie von anderen Sprachen. Wer dies nicht beachtet, wagt, daß der Sinn des vorgelesenen Textes von den Zuhörern nicht oder nur mangelhaft verstanden wird.

2. Wenn du dich vorbereitest, dann lies den Text mehrfach laut und werde über ihm still. Laß ihn zu dir reden. Stelle dir die Situation vor, die er aufzeigt, gehe den Gedanken nach, die er verfolgt. Frage dich, was er dir sagen will. Erscheint dir der Text schwer oder verstehst du seinen Sinn nicht, so bemühe dich um ihn. Vielleicht kannst du deinen Pfarrer

befragen oder in einem Kommentar nachschlagen. Wenn dir sein Inhalt lebendig geworden ist, dann wirst du den Text ohne weiteres so lesen, daß er auch den Zuhörern lebendig werden kann.

3. Meinst du, du habest dennoch Schwierigkeiten, den Inhalt eines Textes zu verlebendigen, so beachte folgendes:

a) **Sprich Wortblöcke** — keine Einzelwörter! Die kleinste gesprochene Einheit ist im Deutschen nicht das Einzelwort, sondern der **Wortblock:**

MitderLaternenicht, mitdemHerzen suchedie Menschen, dennderLiebeallein öffnendieMenschen ihr Herz.

b) **Atme sinngerecht!** Du darfst nur dort atmen, wo es der Sinn des Textes gestattet, anderenfalls wird das Verstehen erschwert. Die kleinste Atemeinheit und zugleich auch die kleinste Sinneinheit ist in der deutschen Sprache der **Sinnschritt.** Er stellt nicht immer eine grammatische, immer aber eine Sinneinheit dar:

MitderLaternenicht, mitdemHerzen suchedie Menschen,/ dennderLiebeallein öffnendieMenschen ihr Herz.//

Satzzeichen sind grammatische Zeichen — keine Aussprachezeichen.

c) **Betone richtig!** Überlege, welches Wort im Sinnschritt in bezug auf den Gesamtinhalt des Textes am wichtigsten ist. Das hebe hervor; es ist der Höhepunkt („Überschwere") des Sinnschrittes. Beachte: Zwei Höhepunkte gibt es nicht! Andere Wörter im Sinnschritt sind zwar auch betont, doch nicht so stark wie die Überschwere. Hast du einmal die Überschwere richtig gesetzt, so stellen sich die leichteren Betonungsgrade im allgemeinen von selbst ein:

MitderLaternenicht, mitdem**Herzen** suchedie Menschen;/ dennder**Liebe**allein öffnendieMenschen ihrHerz.// (Rosegger)

In der deutschen Sprache gibt es kein absolutes Richtig der Betonung. Man spricht von einer Richtigkeitsbreite. Du könntest das angeführte Zitat auch anders betonen. Wesentlich ist: Was hat der Dichter aussagen wollen? Das gilt es wiederzugeben.

Wissen mußt du, daß „nicht" nicht betont wird. Ausnahmen von dieser Regel sind selten.

d) **Lies lebendig!** Dein Lesen muß so anzuhören sein wie dein freies Sprechen. Darum wechsle ab zwischen

hoch-tief schnell-langsam laut-leise,

so wie der Inhalt es verlangt, den du verlebendigen willst.

„Die Kunst des Lesens besteht darin, nicht zu lesen." (Christiansen)

(Aus: Abl. Dresden)

Nr. 9) „Die Reaktion der Lutherischen Kirchen auf die Römisch-Katholische Kirche und Theologie heute"

(Referat von Dr. Kent Knutson auf der V. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Evian)

Mit besonderer Spannung wurde dieser Vortrag in Evian-les-Bains erwartet. Denn in ihm wird ein Fazit gezogen aus den Diskussionen und Begegnungen der letzten Jahre. Dr. Kent Knutson ist Präsident des Wartburg Theological Seminary in Dubuque (Iowa/USA). Wir entnehmen den (etwas gekürzten) Text der autorisierten Übersetzung.

Lutheraner und Katholiken begegnen einander heute auf Wegen, für die es in unserer kontroversen Geschichte keine Parallelen gibt. Die Veränderung läßt sich bis zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils im Oktober 1962 zurückverfolgen.

Lutheraner und Katholiken begegnen einander heute in einer Welt, die sich schon von der Welt der vorigen Generation auf geradezu dramatische Weise unterscheidet. Wir stehen nicht nur vor der Frage, wie wir die neuen Möglichkeiten für unsere gegenseitigen Beziehungen nutzen sollten, sondern auch vor dem Problem ,wie wir als Kirche Jesu Christi in unserer Welt überleben können.

Die Vierte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes trat 1963 in Helsinki zusammen, ehe das Zweite Vatikanum sein erstes Dokument verabschiedet hatte. Dies ist also unsere erste Gelegenheit, als Weltversammlung zu Lutheranern und Katholiken über die bedeutsamen Ereignisse in den seither verstrichenen Jahren zu sprechen und deren Wirkung auf unseren Auftrag gegenüber der Welt abzuwägen.

Die derzeitige Situation enthält sowohl eine unglückselige Tatsache als auch eine lebendige Hoffnung.

Wir sind voneinander getrennt. Wir bekennen denselben Herrn, wir glauben dieselben altkirchlichen Symbole, wir anerkennen und empfangen die Taufe als Gottes heiliges Sakrament, wir feiern das heilige Abendmahl in dem Glauben, daß wir Christi Leib und Blut essen und trinken, wir lehren und ordnen ein notwendiges Amt, wir freuen uns der Zugehörigkeit zur Kirche als Leib Christi, wir empfangen dieselbe Vergebung der Sünden, wir bitten um die Leitung durch denselben Heiligen Geist und warten auf Gottes Vollendung der Welt. Trotz alledem sind wir voneinander getrennt. Der Graben der manchmal von Mißverständnissen verursachten und gelegentlich von Feindseligkeiten begleiteten Trennung

ist tief und breit. Dennoch haben wir die Hoffnung ,daß diese Trennung überwunden werden kann.

Auf uns lastet eine lange Geschichte und zudem der Druck eines kritischen Zeitalters. Trotzdem sind wir überzeugt, daß eine Zeit neuer Verständigung angebrochen ist, die Gelegenheit zu neuen Beziehungen zwischen uns verheißt.

Die Geschichte unserer Trennung begann vor nahezu einem halben Jahrtausend. Ein junger Student geriet in ein Gewitter. Der Blitz schlug ein, und in seiner Angst rief er aus: „Hilf, heilige Anna, ich will ein Mönch werden". Damit beginnt für Martin Luther eine Laufbahn, die die Kirche erschütterte und Kräfte hervorrief, die uns bis auf den heutigen Tag Freude und Kummer bereitet haben. Sein Ringen um Klarheit und die Entdeckung, daß eben diese Klarheit im Evangelium zu finden ist, seine Bemühungen um eine Reform der Kirche, seine Exkommunikation aus seiner Kirche, das Schreiben neuer Bekenntnisse mit dem Anspruch auf Wahrheit und Katholizität für die christlichen Gemeinden seines Landes führten schließlich zur Errichtung einer gesonderten Kirche, die unglücklicherweise lutherische Kirche genannt wird.

Unerbittlich ging die Geschichte weiter: das Konzil von Trient, das die Differenzen befestigte; der Ausbruch der Gegenreformation: die Definition und Zuspitzung theologischer Unterschiede, Überlieferungen und Verfahren bis hin zu Blutvergießen.

Danach durchlebten die lutherischen und katholischen Kirchen die gemeinsame Geschichte der Welt: den Aufstieg der modernen Wissenschaft, die Entwicklung der Neuen Welt, eine große Missionsbewegung, die Industrialisierung unserer Länder und Kriege, viele Kriege der Unterwerfung und Befreiung. Aber jede Kirche ging ihren eigenen Weg. Jede erlebte im Laufe der Jahrhunderte dürre und fruchtbare Zeiten, Wachstum, Rückschritt, Erneuerung, doch keinen Brückenschlag über den trennenden Graben.

Zeichen der Hoffnung tauchten auf, als beide Kirchen in das 20. Jahrhundert eintraten. Die aus der Reformation des 16. Jahrhunderts hervorgegangenen Kirchen bemühten sich um neue Beziehungen untereinander und schufen eine die große Ostkirche einschließende ökumenische Bewegung. Doch die römisch-katholische Kirche hielt sich abseits.

Das zweite Kapitel der Geschichte begann, als die Väter der römisch-katholischen Kirche sich im Petersdom zu Rom zum Zweiten Vatikanischen Konzil versammelten. Von 1520 bis 1962 ist eine lange Zeit. Gott wird uns nicht eben soviel Zeit lassen, um dieses zweite Kapitel abzuschließen. „Bei dieser Versammlung", so erklärten die Konzilsväter, „wollen wir unter der Führung des Heiligen Geistes Wege suchen, ,um dem Evangelium Jesu Christi immer treuer zu entsprechen'. Wir wollen uns bemühen, den Menschen unserer Zeit die Wahrheit Gottes in ihrer Fülle und Reinheit so zu verkünden, daß sie von ihnen verstanden und bereitwillig aufgenommen werde." [1]) Die Liebe Christi drängte sie, besonders derer zu gedenken, „die noch kein menschenwürdiges Leben führen können, weil es ihnen an der rechten Hilfe fehlt" [2])

Die Versammlung im Petersdom erreichte in den folgenden vier Jahren mehr, als man geplant oder vielleicht sogar erträumt hatte. Auf den Appell Johannes XXIII. hin, die Fenster der Kirche zu öffnen, erforschte das Konzil viele Bereiche des Glaubens und Lebens. Durch intensive und offene Aussprachen wiesen die Delegierten ihre Kirche und das ganze Volk Gottes in eine neue Richtung. Dieses Konzil ist eine Herausforderung an die lutherische Kirche, für die es in unserer Geschichte kein Beispiel gibt und der nur die Herausforderung durch eine feindliche Welt an Bedeutung gleichkommt.

I. DAS ZWEITE VATIKANISCHE KONZIL

Als Lutheraner reagieren wir auf dieses Konzil anders als auf die beiden früheren Konzilien, die seit der Reformation stattgefunden hatten. Über dieses Konzil freuen wir uns, und wir danken Gott dafür. Wir betrachten dieses Konzil als das Ende der Gegenreformation. Statt in Frontstellung gegeneinander zu verharren, sind unsere Kirchen nun beiderseits bemüht, einander zu stärken und Wege zu finden, um einander anzuerkennen und Beziehungen zueinander herzustellen. Wir betrachten dieses Konzil nicht nur als das Ende einer Epoche, sondern auch als den Anbruch einer neuen Zeit, einer neuen Teilnahme der römisch-katholischen Kirche an der Suche nach der Versöhnung aller Christen. Wir betrachten dieses Konzil als die Kraft, die in der Kirche, im Glauben, im Gottesdienst, in der Klarheit der Lehre, in der Leitung der Kirche, im Leben der Welt und in der Mission für die Welt Erneuerung wirkt. Wir betrachten dieses Konzil als eine neue Deutung der Rolle der Kirche in der modernen Welt, einer Kirche, die sich mit den Nöten der ganzen Menschheit identifiziert und die Tatsache des Umbruchs und seines Einflusses auf Leben und Denken der Kirche akzeptiert.

Das Konzil hat sechzehn Dokumente hervorgebracht, die auf Jahre hin fruchtbares Feld der Forschung sein werden. Wir können nicht auf alle eingehen. Über die Klüfte der Tren-

[1]) Botschaft der Konzilsväter an die Welt vom 20. Oktober 1962, zitiert nach Herder-Korrespondenz Jg. XVII, Heft 2, November 1962, S. 102.

[2]) Ebd.

nung hinweg sind viele Brücken errichtet worden. Fünf davon sind von besonderem Interesse.

1. Der Kirchenbegriff

Die umfassende Auslegung der Lehre von der Kirche ist das bedeutsamste Ergebnis des Konzils. Die Beschreibung der Kirche in der biblischen Sprache von Menschen Gottes redet deutlich zu uns, und wir vernehmen das Thema der Selbstberichtigung und Selbstkritik, das eine Kirche auf dem Wege kennzeichnet. Die Dynamik der Kirche liegt nicht in ihrer Struktur oder ihrer Leitung, sondern jenseits menschlicher Verdienste in Gott selber. Die Hervorhebung des kollegialen Charakters der Kirche, in der sowohl Gedanken der Kirchenväter als auch der Reformation anklingen, ist uns willkommen. Das biblische Thema vom allgemeinen Priestertum aller Gläubigen wird auf eine Weise verwandt, als sprächen wir selber. Der universale Ruf zur Frömmigkeit und die dem Verhältnis zwischen Ecclesia militans und Ecclesia triumphans gezollte Aufmerksamkeit spornen uns zur Selbstprüfung an.

2. Schrift und Tradition

Die Behandlung des Verhältnisses von Schrift und Tradition ist für uns von besonderem Interesse. Es ist kein Geheimnis, daß die Rede von zwei scheinbar nebeneinander existierenden Offenbarungsquellen uns zu schaffen gemacht hat. Daß das Konzil mit solcher Klarheit spricht von Christus dem Wort, von der Geschichte Israels, vom Gehorsam des Glaubens, in dem sich der Mensch als ganzer Gott in Freiheit überantwortet, von der vom Heiligen Geist gewirkten Weitergabe dieses Wortes im geschriebenen Wort und von der vom selben Geist inspirierten Predigt dieses Wortes in Lauterkeit, ist für uns eine beträchtliche Hilfe zum Verständnis der gegenwärtigen römisch-katholischen Lehre. Die an alle Gläubigen und besonders an die Prediger gerichtete Ermahnung, die Heilige Schrift zu lesen, klingt, als hörten wir unsere eigene Reformation wieder lebendig werden.

Die Bedeutung der Tradition für den Katholiken ist uns noch nicht so klar. Wir wissen, daß wir selber das komplexe Verhältnis zwischen Schrift und Tradition nicht immer erkannt haben, und wir haben zusammen mit anderen christlichen Brüdern auf den Konferenzen von Glaube und Kirchenverfassung gelernt, darüber gründlicher nachzudenken.

3. Gottesdienst

Die Erneuerung des Gottesdienstes und seiner Formen beschränkt sich natürlich nicht auf die römisch-katholische Kirche oder das Vatikanische Konzil. Wir freuen uns, daß das Konzil dem Gottesdienst so viel Beachtung geschenkt hat. Ein eindrucksvoller Zug ist, daß der Schrift in der Liturgie größtes Gewicht beigemessen wird. Die Neubelebung der Predigt im Gottesdienst auf der theologischen Basis, daß Christus nicht nur in den Sakramenten gegenwärtig ist, sondern auch „in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden“ [3]), erinnert uns an unsere Rede von den „Gnadenmitteln“ und erschließt uns eine neue Dimension für unser Verständnis der katholischen Lehre. Das Priestertum der Gläubigen wird wiederum durch die Forderung betont, alle Gläubigen sollten zur vollen, bewußten und tätigen Teilnahme am Gottesdienst geführt werden. Der Gebrauch der Muttersprache, die Vermehrung des Choralgesangs und das Anhalten zu persönlichen Andachten bringen die Menschen unserer Kirchen einander so nahe wie nie zuvor. Enttäuschend ist für uns jedoch, daß die Frage der Privatmessen nicht klarer behandelt wurde und der Kelch den Laien, von besonderen Fällen abgesehen, noch immer vorenthalten wird.

4. Beziehungen zu anderen Kirchen

Der Schritt vorwärts, den das Konzil mit seiner Anerkennung „kirchlicher Gemeinschaften“ außerhalb der katholischen Kirche getan hat, ist von großer Bedeutung. Wir hoffen, daß er den Weg für den nächsten Schritt vorbereitet: volle Anerkennung, daß wir echte Kirche sind. Das Konzil bestätigte ferner ein fundamentales Prinzip sowohl der Reformation als auch der ökumenischen Bewegung des 20. Jahrhunderts, daß nämlich Erneuerung und Reform für die Wiedergewinnung der sichtbaren Einheit der Kirche wesentlich sind. Auch der angeschlagene Ton von „der Schuld der Menschen auf beiden Seiten“ [4]) ist ein Zeichen für die neue Atmosphäre, in der wir uns in unseren Beziehungen bewegen. Wir bedauern, daß die katholische Kirche es noch immer für notwendig erachtet zu erklären, „nur durch die katholische Kirche Christi, die das allgemeine Hilfsmittel des Heiles ist, kann man Zutritt zu der ganzen Fülle der Heilsmittel haben“ [5]).

5. Die Rolle der Kirch in der Welt

Die Rede des Konzils von der Dienerrolle der Kirche ist von erheblicher Konsequenz. Wir, die wir hier in Evian versammelt sind, um das Thema „Gesandt in die Welt“ zu erörtern, können daraus viel lernen. „Die Erklärung über die Religionsfreiheit“ ist für Protestanten von einzigartiger und dramatischer Bedeutung.

---

[3]) Die Konstitution über die heilige Liturgie „Sacrosanctum Concilium“, zitiert nach: Kleines Konzilskompendium, hrsg. von Karl Rahner und Herbert Vorgrimler, Freiburg — Basel — Wien 1963.

[4]) Das Dekret über den Ökumenismus „*Unitatis redintegratio*“, Nr. 7.

[5]) Ebd., Nr. 3.

Sie klärt Fragen und Anliegen, die uns seit Jahrhunderten bewegt haben. Die positive Einstellung zur Welt ist ein gutes Antidot gegen den Negativismus, den wir selber manchmal zur Schau tragen. Der soziale Charakter, den das Konzil unterstreicht, ist ein Korrektiv für den unter Lutheranern zuweilen gepflegten extremen Individualismus.

Viele Fragen bleiben, doch hat das Zweite Vatikanum die solide Basis für eine gemeinsame Verständigung über diese Dinge deutlich vermittelt.

II. DIE NACHKONZILIARE THEOLOGIE UND KIRCHE

Keine fünf Jahre sind seit dem Zweiten Vatikanum verstrichen. Diese Zeitspanne ist zu kurz, um über die volle Auswirkung der konziliaren Entscheidungen zu klaren Schlüssen zu kommen. Doch ist die Feststellung nicht verfrüht, daß Leben und Denken der katholischen Kirche schon weitgehend beeinflußt worden sind. Im gottesdienstlichen Leben ist die Erneuerung am stärksten und umfassendsten hervorgetreten. Vitale Laienbewegungen, Schritte zur Demokratisierung der Kirchenleitung, Wandlungen in Methoden und Akzentsetzungen in der Erziehung, Veränderung in vielen geistlichen Orden und vermehrte Kontakte mit anderen Christen und mit der säkularen Welt haben zur Schaffung eines dynamischen Bildes der katholischen Kirche beigetragen.

Evident und unbedingt zu erwähnen sind auch zwei Gegenbewegungen gegen eine geordnete Erneuerung. Von manchen Seiten wird durch lebhafte Herausforderung der kirchlichen Autorität und die Bildung der sogenannten „Untergrundkirche" große Ungeduld an den Tag gelegt. In vielen Teilen der Welt stößt die Erneuerung noch immer auf starken Widerstand. Die Abnahme des Nachwuchses für den Priesterberuf und für die geistlichen Orden, die Unruhe unter manchen Priestern, der Abfall vieler Jugendlicher und die verbreitete offene Kritik an der Kirche sind symptomatisch für die unterschiedliche Reaktion auf das Tempo des Wandels innerhalb der katholischen Kirche.

1. Entwicklung in der Bibelauslegung

Die Rückkehr zum Gebrauch biblischer Sprache bei den Beratungen des Zweiten Vatikanums ist für die Erleichterung der Verständigung zwischen Katholiken und anderen Christen ein wichtiger Schritt vorwärts. In der katholischen Kirche besteht fortgesetztes und zunehmendes Interesse an der biblischen Forschung. Die Verwendung der Hilfsmittel der Geschichtswissenschaft in der biblischen Forschung, die Beschäftigung mit verschiedenen Theorien über die Herkunft der biblischen Bücher und die Analyse der inneren Entwicklung biblischen Denkens haben ein größeres Maß an Verständigung zwischen Lutheranern und Katholiken ermöglicht. Die Bibelwissenschaftler haben entdeckt, daß ihre Bemühungen gegenseitig förderlich sind, und kommen immer häufiger zu gemeinsamen Ergebnissen. Ein bemerkenswerter Zug dieser nachkonziliaren Jahre ist der, daß lutherische und katholische Wissenschaftler bei der Interpretation biblischer Texte unabhängig voneinander zu denselben Schlußfolgerungen gelangen. Zwar bestehen auf manchen Gebieten der Bibelwissenschaft noch immer Meinungsverschiedenheiten, doch ist das Spektrum der Diskussion in der katholischen Kirche ebenso breit wie in der lutherischen.

Zu den wichtigsten Beiträgen der Bibelwissenschaft gehört es, die Bedeutung der Mannigfaltigkeit des Denkens innerhalb der Bibel erkannt zu haben. Die Autoren der Bibel haben das eine Evangelium in einer Vielfalt von Sprachen, Akzenten und Perspektiven verkündigt. Von daher erschließt sich die deutliche Möglichkeit, daß es eine Vielfalt authentischer Ausdrucksformen des Glaubens geben kann, die ein getreues Abbild der Eigenart biblischer Zeugen der einen Wahrheit von Jesus Christus darstellt. Wenn dies der Fall ist, dann ist die Anerkennung der Tatsache, daß andere christliche Traditionen über gültige und sogar tiefe Einsichten in die Offenbarung verfügen, nicht nur erlaubt, sondern ein unmittelbares Erfordernis der Treue gegenüber der Autorität der Schrift. Man hat die Lutheraner häufig mit paulinischem Denken und paulinischer Haltung, in Verbindung gebracht. Sie werden zu akzeptieren haben, daß die johanneische, matthäische oder petrinische Theologie anderer christlicher Gemeinschaften ebenso echt biblisch ist wie die des Paulus.

2. Entwicklungen in der Theologie

In jeder Kirche hat es immer verschiedene theologische Schulen gegeben. Das Feld der theologischen Forschung ist darum immer breiter als die offizielle Lehre der Kirche. Die katholische systematische Theologie zeichnete sich früher durch ein Festhalten an absolutistischen und scholastischen Kategorien aus, die eng mit mittelalterlichem Denken verbunden waren. Auch die lutherische Theologie tendierte häufig zu einem Scholastizismus, der allerdings aus der Nachreformationszeit stammte. Ein Gedankenaustausch zwischen den Forschern beider Gemeinschaften war schwierig und manchmal unmöglich. Heute ist die Situation ganz anders. Zur Arbeit der heutigen Theologen besteht ein qualitativer Unterschied. Früher waren die philosophischen Grundlagen fest, die benutzte Sprache klar und definierbar. Heute sind die Sprache so fließend, der Pluralismus in der Philosophie so üppig und somit die Entscheidungsmöglichkeiten so zahl-

reich geworden, daß das theologische Denken aus seinen gewohnten Bahnen ausgebrochen ist und sich neue Formen der Erörterung gesucht hat. Das erschwert zwar die Kommunikation, bringt aber gleichzeitig alle theologische Arbeit auf dieselbe Ebene, auf der man sich der gemeinsamen Probleme zunehmend bewußt wird. So ist unter den Theologen ein neuartiges dialogisches Verhältnis entstanden, das für alle von Vorteil ist.

Für den Studenten an den theologischen Seminaren der lutherischen Kirche ist es selbstverständlich, neben den Büchern seiner eigenen Tradition auch die römisch-katholischer Theologen zu lesen. Die Namen so prominenter katholischer Theologen wie Karl Rahner und Hans Küng im deutschen Sprachraum, Edward Schilleheeckx aus Holland, Yves Congar aus Frankreich, George Tavard aus den USA und vieler anderer sind unter Lutheranern gut bekannt.

Die katholischen Wissenschaftler haben sich bereit gefunden, ihren Glauben in einer Sprache auszudrücken, die für Lutheraner nicht nur annehmbar, sondern auch ansprechend ist. Die katholischen Denker haben sich ebenfalls bereit gefunden, eine spekulative Theologie zu treiben, die hinter den radikalsten protestantischen Richtungen nicht zurückbleibt. Die jüngsten Reflexionen über den Gottesbegriff, über die Bedeutung des universalen Heils, über das Verhältnis zwischen christlichem und nichtchristlichem Denken, über die Analyse des Atheismus und den Dialog mit ihm vollziehen sich in lutherischen wie in katholischen Kreisen.

Die Veröffentlichung und weite Verbreitung des von der katholischen Kirche in Holland herausgegebenen neuen Katechismus hat unter Lutheranern besonderes Interesse ausgelöst. Zweifellos ist das theologische Denken in der katholischen Kirche auf Gebieten wie Sakramente, Kirche, Autorität in der Kirche, Verhältnis von Schrift und Tradition und Rolle und Funktion des Amtes über das Konzil hinaus fortgeschritten. Diese Entwicklungen zeigen, daß lutherisches und katholisches Denken sich auf einem Annäherungskurs befinden, der uns näher zusammenbringt, als es unsere markierten theologischen Positionen erscheinen lassen.

Besorgt gemacht hat uns die theologische Richtung der päpstlichen Enzykliken. „Mysterium fidei", 1965 veröffentlicht, beschränkt die Diskussion des Mysteriums der Realpräsenz im Herrenmahl auf die Sprache der Transsubstantiation, wie sie das Konzil von Trient festgelegt hat. Das scheint uns zu in der katholischen Kirche weit verbreiteten Meinungen in Widerspruch zu stehen und erweist sich für das Erreichen einer Klärung hinsichtlich der Theologie der Eucharistie als hinderlich. Die Enzyklika „Humanae vitae" aus dem Jahre 1968 gründet ihre Anschauungen über Ehe und Geburtenkontrolle auf das Naturrecht, für dessen Auslegung die Lehrautorität der Kirche Zuständigkeit beansprucht. Sie gibt ferner zu verstehen, daß eine gehorsame Befolgung dieser Interpretation für das ewige Heil des Menschen notwendig ist. Auch dies scheint uns mit einem großen Teil derzeitigen katholischen Denkens nicht Schritt zu halten.

Das jüngste Motuproprio über die Mischehen lehrt eine Sicht der Gültigkeit der Ehe und der Verpflichtung des katholischen Ehepartners, die Kinder im katholischen Glauben zu erziehen, die nicht nur für uns kränkend ist, sondern auch von der Lehre vieler katholischer Theologen abweicht.

3. Direkte Gespräche

Überaus wichtig sind die immer zahlreicher werdenden Kontakte zwischen katholischen und lutherischen Theologen auf offizieller und inoffizieller Ebene. Schon auf seiner Vollversammlung in Minneapolis 1957, also vor dem Zweiten Vatikanum, hatte der Lutherische Weltbund beschlossen, ein ökumenisches Forschungsinstitut einzurichten, das später in Straßburg seinen Sitz fand. Dieses Institut konzentriert sich seither auf das Studium katholischer Theologie und den Dialog mit katholischen Theologen. Ein vom Papst Paul VI. gefördertes ökumenisches Institut außerhalb Jerusalems soll Theologen vieler Traditionen zum Dialog zusammenführen. Viele andere Institute und Forschungszentren sind überall auf der Welt entstanden.

Ein Dialog zwischen Katholiken und Lutheranern hat sich auch auf internationaler Ebene angebahnt, über dessen Ergebnisse jedoch noch nichts bekannt ist. Ein Beispiel sehr fruchtbarer Arbeit ist der offizielle Dialog in den USA, wo lutherische und katholische Theologen seit fünf Jahren eine Anzahl von Problemen erörtern. Ihre Diskussionsergebnisse über das Nizänum, über die Taufe und über die Eucharistie als Opfer sind bereits veröffentlicht. Sie verdeutlichen auf eindrucksvolle Weise, welcher Fortschritt sich in unserer Zeit erzielen läßt. Das Meßopfer war von Anfang an ein kritisches Problem im gegenseitigen Verhältnis unserer Kirchen. Der Dialog zeigt nun, daß es Lutheranern möglich ist, die katholische Auffassung von der Messe zu akzeptieren, wenn sie in der Sprache der heutigen Zeit dargelegt wird und etliche Fehlinterpretationen beseitigt werden. Die Katholiken können ihrerseits das lutherische Verständnis der Realpräsenz annehmen.

Die Gruppe in den USA wird in Kürze die Ergebnisse ihrer Arbeit über das Amt veröffentlichen, das lange als unlösbares Problem gegolten hatte. Daraus wird deutlich werden, daß es einem Katholiken möglich ist, das lutherische Amt in seiner derzeitigen Form als

gültiges Amt zu akzeptieren, was erhebliche Auswirkungen haben wird. Wenn die Katholiken Sakramente und Amt der lutherischen Kirche akzeptieren können, so folgt daraus, daß sie auch die lutherische Kirche als im vollgültigen Sinne echte Kirche akzeptieren können.

4. Laienbeteiligung

Im Laufe der letzten Jahre sind viele Kontakte zwischen den Menschen unserer beiden Kirchen entstanden. Durch die Begegnung in Hauskreisen und auf Freizeiten und Studienkonferenzen verschiedenster Art haben sich unter den Laien viele bleibende Freundschaften angebahnt. Gemeinsame Bibelarbeit, Diskussionen über die christliche Lebenspraxis und das Miteinander-Bedenken der Probleme des Daseins in der modernen Welt haben bewirkt, daß viele Lutheraner und Katholiken einander vollkommen akzeptieren.

Studenten, die nicht nur Lehrer der anderen Tradition gehört, sondern auch auf Konferenzen und in kleinen Gruppen Glaubensfragen miteinander erörtert haben, sind zu dem Schluß gekommen, daß es keinen Grund mehr gebe, weiterhin in getrennten Gemeinschaften zu leben. In den USA haben meine Hochschule, das Wartburg Theological Seminary in Dubuque/Iowa, das Aquinas Institute, eine dominikanische Einrichtung, und das Dubuque Seminary, eine presbyterianische Hochschule, einen Hochschulverband gebildet und betreiben einen regen Lehrer- und Studentenaustausch. Im kommenden Jahr werden lutherische und katholische Studenten eine gemeinsame Einführungsvorlesung über die Bibel hören.

Aus der Zusammenarbeit von Laien und Geistlichen an besonderen Aufgaben ergeben sich weitere Möglichkeiten für eine wachsende Verständigung. In den USA war die Beteiligung der römisch-katholischen Kirche an den Feiern zum 450. Jahrestag der Reformation ein eindrucksvolles Beispiel für die neue Bereitschaft, über all die Dinge nachzudenken, die in der Vergangenheit verletzt haben. Das gemeinsame Vorgehen bei der Beseitigung sozialer Ungerechtigkeit und bei der Lösung von Problemen im privaten und staatlichen Erziehungswesen, die gegenseitige Hilfe bei drohender Verfolgung und vieles mehr haben alte Vorurteile beseitigt und neues Vertrauen entstehen lassen. Miteinander in Demonstrationen gegen Rassenvorurteile zu marschieren, ist zur neuen ökumenischen Methode geworden.

Beide Kirchen sind in ihrem eigentlichen Leben und in ihrer Theologie viel weiter vorangekommen, als man von der offiziellen Position der lutherischen Kirche und selbst vom Zweiten Vatikanum her hätte erwarten können.

III. DIE ZUKUNFT

Die Zukunft birgt für Katholiken wie Lutheraner viel Verheißung und viel Arbeit. Ich glaube, daß wir uns auf Annäherungskurs befinden. Wenn uns die Geschichte Zeit läßt, werden wir noch näher zusammenrücken. Wir können kein geringeres Ziel als die Wiedervereinigung anstreben. Gott allein weiß, wie viele Generationen noch darüber hinsterben müssen, bis wir die verbliebenen Hindernisse überwunden haben. Vieles wird gewiß von dem Glauben und der Energie abhängen, mit denen unsere Generation ihrer Verantwortung nachkommt. Das in diesen wenigen Jahren von uns begonnene Werk muß weitergehen und wachsen. Katholiken wie Lutheraner werden sich ändern und dennoch in gläubigem Gehorsam gegenüber dem Evangelium und in Kontinuität mit der Vergangenheit bleiben müssen.

Die Lutheraner werden sich der Herausforderung durch die Ereignisse des Zweiten Vatikanums zu stellen haben. Von der dynamischen Erneuerung, die wir unter Katholiken erleben, habe ich bei uns nichts festgestellt. Ich bin nicht sicher, daß wir uns wirklich auf das Ziel der Wiedervereinigung verpflichtet haben. Wir stehen aktiv in der ökumenischen Bewegung und haben viel zu ihr beigetragen. Auch das muß weitergehen und wachsen, so daß auch die sogenannte Dritte Kraft (die Pfingstbewegung) mit eingeschlossen wird, mit der wir bisher wenig oder keinen Kontakt hatten.

Die theologische Tagesordnung ist lang und kann hier nicht erörtert werden. Doch fordert sie zweifellos ein wirkliches Eindringen in das umfassende Wesen der katholischen Tradition, mehr Aufgeschlossenheit und Verständnis für die katholische Frömmigkeit und eine bessere Würdigung des Symbolgebrauchs im katholischen Denken. Selbst so schwierige Probleme wie das Papsttum werden durch die Erkenntnis ihres symbolischen Wertes erheblich entschärft. Die Lutheraner nehmen ihren Standpunkt zu Lehre und Leben oft zu wörtlich.

Übrig bleibt jedoch auch eine noch grundlegendere Frage. Wird die Geschichte uns genügend Zeit lassen? Alles Gesagte stützt sich auf die Voraussetzung, daß das eigentliche Problem in der Vergangenheit liegt und daß wir diese Vergangenheit irgendwie „aufarbeiten" müssen, um in der Gegenwart miteinander leben zu können. Wir haben vorausgesetzt, daß die Geschichte sich auf prophetische Weise weiterbewegt, also ein Zeitalter in klarer Kontinuität auf das andere folgt und jede Epoche der Geschichte deutlich aus der vorangegangenen hervorgeht. Die grundlegende Frage, die wir bedenken müssen, ist, ob wir nicht in einem apokalyptischen Zeitalter leben, in dem Gott uns sprunghaft vor-

anstößt und uns auffordert, an zahlreichen Punkten mit unserer Vergangenheit zu brechen. Erneuerung fordert vielleicht gar nicht die Reform des Bestehenden, sondern vielmehr eine radikale Loslösung der Gegenwart, damit neue Formen christlichen Lebens entstehen, für die es in der unmittelbaren Vergangenheit keine Parallele gibt. Wir können nicht länger davon ausgehen, daß die vorherrschende Ausdrucksform des christlichen Glaubens in der westlichen Welt anzutreffen sein wird. Vielleicht wird Gott sein Licht an ganz anderen Orten mit vollkommen andersartigen kulturellen Gegebenheiten leuchten lassen. Wenn wir uns ganz auf die Vergangenheit fixieren, könnte die Geschichte an uns vorbeigehen.

Zweifellos stehen wir in unserer Welt Problemen gegenüber, die dem Luxus subtiler theologischer Distinktionen spotten. Wenn es uns mit dem „Gesandt in die Welt" ernst ist, werden wir den Blick über unseren Reichtum, unsere unnötigen Traditionen und unsere Kultur hinaus auf die wirkliche Welt richten müssen, in der Gott uns jetzt zum Handeln auffordert.

Nicht die Vergangenheit ist unser grundlegendes Problem, sondern unsere Sendung in die heutige Welt.

Am Schluß seines Referates ging Professor Knutson auf einige Bereiche ein, innerhalb derer sich die gemeinsame Sendung bewähren muß. 1. Die Verdoppelung der Weltbevölkerung in den nächsten 35 Jahren werde zu Problemen von solcher Größenordnung führen, daß der gemeinsame Dienst dringend geboten sei. 2. Innerhalb der jungen Generation zeigten sich Entwicklungen, in denen konfessionelle Barrieren keine Rolle mehr spielten. Es gebe immer weniger „katholische" oder „lutherische" Jugendliche, dafür aber eine Jugend, die einen radikalen Gehorsam im christlichen Leben fordert. Sie stelle damit die Behaglichkeit der etablierten Kirchen in Frage. Das Problem sei, ob wir für unsere eigenen Kinder den Weg bereiten könnten, damit sie den Glauben innerhalb der Kirche behalten. 3. In den internationalen Verhältnissen ergäben sich durchgreifende Veränderungen, die den Charakter der Mission so grundlegend beeinflußten, daß gemeinsames Handeln nötig sei, etwa um der Identifizierung der christlichen Kirche mit dem Westen und dem weißen Manne entgegenzuwirken. Die Tatsache, daß die Kirche sich so lange für die Verteidigung der bestehenden Ordnung eingesetzt habe — sogar bis dahin, daß sie die Menschen stellte, um Kriege mit anderen Nationen auszutragen, deren Kirchen ebenfalls diese Menschen stellte — sei ein Problem von solchen Ausmaßen, daß die Christenheit sich ihm einmütig stellen müsse.

Der Referent schloß mit den Worten:

Diesen und den übrigen Fragen der uns vorliegenden Tagesordnung wird unsere Aufmerksamkeit zu gelten haben. Wir können nicht lange warten.

Das nächste große Konzil kann weder „katholisch" noch „lutherisch" sein. Weltkonferenzen, wenn sie in unserer so beschaffenen Welt überhaupt noch möglich sind, werden die große römisch-katholische Kirche einschließen müssen, deren Erwachen zu Erneuerung und Mission uns alle durch seine Weite und Intensität herausfordert. Werden wir auf ein wirklich ökumenisches Konzil von der Art, wie Luther es forderte, hoffen dürfen?

Noch getrennt, leben wir im Glauben, daß wir im Leibe Christi sind, leben wir in der Hoffnung, daß unsere Trennung überwunden werden kann. Vielleicht wird uns wiederum ein junger Student den Weg weisen.

Kent Knutson

Herausgegeben vom Evangelischen Konsistorium Greifswald - Chefredakteur: Oberkonsistorialrat Walter Kusch, Greifswald, Karl-Marx-Platz 4 - Erscheint 12 × jährlich
- Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 422 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik -
Druck: Panzig'sche Buchdruckerei Greifswald, Index: 31 015